

Der Quartensprung

Die Gründung der „Quart“ vor zehn Jahren

■ CORNELIUS HELL



Cornelius Hell, Autor, Übersetzer und Literaturkritiker, Gestalter zahlreicher Radiosendungen, diverse Lehraufträge an österreichischen Universitäten. Studium der Theologie und Germanistik, 1993–2002 Generalsekretär des Katholischen Akademikerverbandes Österreich, 2002–2008 Redakteur der „Furche“. Publikationen u. a. über E. M. Cioran, Imre Kertész, Milo Dor und Thomas Bernhard. Demnächst erscheint sein Buch „Lesereise Budapest. Der frivole Charme der Brückenstadt“.

Von einer Zeitschrift, die ein intellektuelles Forum des Katholizismus in Österreich und eine Brücke zur Kultur und zu anderen Konfessionen und Religionen sein könnte, haben wir geträumt. Viele Gespräche haben stattgefunden – über die Vereinigung mit anderen Zeitschriften, um Energien zu finden; oder ob es möglich wäre, einen Verlag zu finden. Denn eine wichtige Devise war: weg von der Verbandszeitschrift hin zu einer, die breites Interesse bei allen findet, die sich für die Verbindungen und Auseinandersetzungen zwischen Religion, Wissenschaft und Kultur interessieren. Man darf ja nicht zu bescheiden sein, wenn man etwas Neues anfangen will; nimmt man sich nämlich nicht zu viel vor, bleibt am Ende gar nichts übrig. Die Realität, vor allem die finanzielle, lässt die Bäume ohnehin nicht in den Himmel wachsen.

Bescheiden, aber gediegen war der Ausgangspunkt: die 1956 von Otto Mauer gegründete Zeitschrift „actio catholica“. 44 Jahrgänge als Publikationsorgan des Katholischen Akademikerverbandes Österreich hat sie erlebt – wobei der Untertitel „Zeitschrift für Akademiker“ schon den Willen signalisierte, über den Kreis der Verbandsmitglieder hinaus Beachtung zu finden. Viele lesenswerte Beiträge und wichtige Vorträge aus den Symposien des KAVÖ wurden dort veröffentlicht, und als ich in den 1990er Jahren als KAVÖ-Generalsekretär auch Chefredakteur der „actio catholica“ wurde, haben wir auch Umschlag und Layout noch einmal adaptiert. Von heute aus beurteilt war sie trotzdem eine „Bleiwüste“ – sogar dann, wenn man die Dominanz des Bildes, die inzwischen auch auf sogenannte Qualitäts-Printmedien übergegriffen hat, problematisch findet.

Das die „actio catholica“ in dieser Form zwar eine ehrwürdige Vergangenheit, aber

keine lange Zukunft mehr hatte, war uns bald klar. Ein lateinischer Zeitschriftentitel – das signalisierte bestenfalls eine hochwissenschaftliche Zeitschrift, schlimmstenfalls eine am rechten Rand des weltanschaulichen Spektrums. Mit diesem Titel und dem Layout – ja, und leider auch mit den langen Texten – waren keine neuen Leserinnen und Leser mehr zu gewinnen. Alles musste erneuert werden: zuerst einmal die Redaktion, denn die der „actio catholica“ (mit hochkarätigen Mitgliedern wie dem Politologen Heinrich Schneider) war eher ein Beirat – die neue Zeitschrift brauchte Redakteurinnen und Redakteure, die Themen konzipieren, selbst schreiben sowie Autorinnen und Autoren gewinnen. Dann brauchte es ein Layout-Konzept und jemanden, der es professionell durchführt – die „actio“ haben mein Vorgänger und ich einfach in den vorgegebenen Seitenspiegel „einfließen“ lassen. Und dann noch die Abo-Verwaltung ...

Vor allem aber musste die Zeitschrift, sollte sie ein interessantes publizistisches Produkt mit aktuellen Glossen und Kommentaren werden, aus der Eigentümer- und Herausgeberschaft der Österreichischen Bischofskonferenz herausgelöst werden, in der die „actio catholica“ gestanden hatte – die ständige Nachfrage an die Bischofskonferenz, wieso „so etwas“ in „ihrem“ Blatt erscheinen kann, wäre programmiert gewesen. Gerne denke ich an die guten Gespräche mit dem damals zuständigen Referatsbischof Maximilian Aichern und dem ehemaligen Sekretär der Österreichischen Bischofskonferenz Msgr. Michael Wilhelm zurück, in denen dieser Schritt vorbereitet wurde. Der KAVÖ gründete als Basis der Zeitschrift den Verein „Forum katholischer Akademikerinnen und Akademiker Österreichs“ und integrierte sich selbst im Jahr

2000 im Rahmen einer Strukturreform der Katholischen Aktion Österreich in deren „Forum Kunst-Wissenschaft-Medien“, was für die Zeitschrift eine enge und interessante Zusammenarbeit mit der Katholischen Hochschuljugend Österreichs brachte.

Nach mehrjährigen Vorbereitungen war es dann am 7. Juni 2001 soweit: Wir konnten das Heft 1 von „Quart“ präsentieren. Wenn ich sage „wir“, dann denke ich dabei vor allen an Peter Pawlowsky – dem einzigen aus der „actio“-Redaktion verbliebenen Redakteur, der ein Motor der Neugestaltung wie der Präsentation war – und an Peter Paul Kaspar, der in vielen Sitzungen und Debatten des Akademikerverbandes für die neue Zeitschrift argumentiert hat, aber auch an damalige Redaktionsmitglieder wie Rudolf Mitlöhner, der sehr viel Zeitungserfahrung in die Umgestaltung eingebracht hat, oder an Hartwig Bischof, der nicht nur bis heute die Agenden der Kunst in der Redaktion wahrnimmt, sondern auch einen kritischen Blick auf die Gestaltung der Hefte hat; und an Matthias Opis, der sich von Graz aus der Redaktion noch immer verbunden fühlt und mit für ihre Regionalisierung sorgt.

„Die Zielgruppe von *Quart* sind Menschen mit religiösen Interessen und Identifikationen, die die Auseinandersetzung mit den Wissenschaften, Medien und Künsten suchen, und intellektuelle, die sich mit seriösen religiösen Fragestellungen konfrontieren.“¹ Dieses Anliegen der Redaktion (sie hat sich in den letzten Jahren erfreulich erweitert), das ich 2001 zum Beginn von „Quart“ formuliert habe, gilt noch immer – auch wenn die einzelnen Hefte nicht an Kiosken präsent sind und „Quart“ eine Abonnementzeitschrift geblieben ist. Als ich 2003 die Chefredaktion abgeben musste (ich war Redakteur der „Furche“ geworden und habe weiter als freier Autor und Übersetzer gearbeitet), war ich sicher, dass „Quart“ ihren zehnten Geburtstag erleben wird. Dass jedes Jahr vier Hefte erschienen sind, ist trotzdem ein Wunder – bei einer Redaktion, die ehrenamtlich arbeitet sowie Autorinnen und Autoren, die ebenfalls nicht honoriert werden (ich hoffe, dass das Bewusstsein nicht verloren geht, dass das ein Unrecht ist!); was natürlich bewirkt,

dass die Redaktion in der Regel nur ihr nahestehende Personen für Beiträge gewinnen kann.

Für mich selbst hat sich in diesen zehn Jahren viel verändert. Ich halte den Versuch, als Intellektuelle(r) in der katholischen Kirche verankert zu sein, der auch für den Start von „Quart“ prägend war, mittlerweile für zum Scheitern verurteilt, wenn nicht sogar naiv. Papst Johannes Paul II. ist für mich eine Symbolfigur, an der dieses Scheitern deutlich wird; seine Seligsprechung (wenn denn das überhaupt noch etwas bedeuten soll) hat mich sprachlos gemacht. Er hat über ein so wichtiges Thema wie die Priesterweihe der Frau schlicht ein Diskussionsverbot verhängt und die Ernennung von Professoren an den katholisch-theologischen Fakultäten in Rom zentralisiert, was zu einem System der Vernaderung und einem mit wissenschaftlicher Freiheit und persönlichem Gewissen nicht zu vereinbarenden Druck auf Theologinnen und Theologen geführt hat, dass es schon deswegen eine intellektuelle Schande ist, dieser Kirche anzugehören. Dass ich sie noch nicht verlassen habe, hängt mit meiner Biografie zusammen, nicht mehr mit meinen heutigen Überzeugungen. Und mit persönlichen Freundschaften – auch mit Menschen, die die Situation der katholischen Kirche anders einschätzen und noch an ihre Reformierbarkeit glauben – etwa in der Redaktion wie unter den Leserinnen und Lesern von „Quart“. Aber auch die intellektuelle Reflexion von Religion ist mir nach wie vor wichtig – kritisch gegen die etablierten Kirchen, aber auch gegen eine diffuse zeitgeistige „Wiederkehr der Religionen“. Und auf Freundschaften halte ich viel. In diesem Sinn wünsche ich unserer Zeitschrift alles Gute für die nächsten zehn Jahre. ■

Ein Leben ohne Überzeugung, ohne Rituale, ohne ethische Vorstellungen ist für mich nicht vorstellbar. Ich bin dankbar und glücklich, dass ich in meinem Mann und meinen Kindern die besten Partner dafür habe.

Danielle Spera, 2/2011

■ Ich halte den Versuch, als Intellektuelle(r) in der katholischen Kirche verankert zu sein, mittlerweile für zum Scheitern verurteilt, wenn nicht sogar naiv.

1) Cornelius Hell: Von „actio catholica“ zur *Quart*. Eine österreichische Zeitschrift für christliche Intellektuelle. In: *Communicatio Socialis. Internationale Zeitschrift für Kommunikation in Religion, Kirche und Gesellschaft* 34 (2002), Heft 4, S. 477–488.